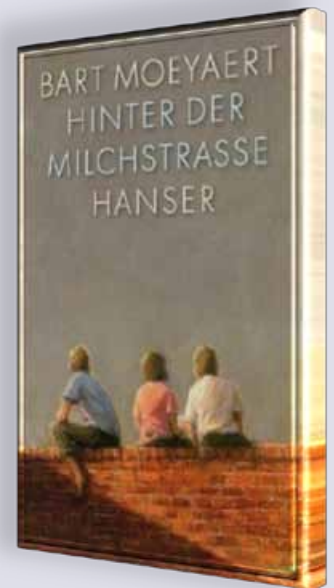


Bart Moeyaert

Hinter der Milchstraße

a.d. Niederländischen von Mirjam Pressler

Hanser 2013 • 160 Seiten • 14.90 • ab 10 • 978-3-446-24305-7



Wer von uns weiß, was „hinter der Milchstraße“ wirklich ist – außer vielleicht versierten Astronomen, aber selbst die haben darüber nur unbewiesene Theorien, denn es war noch keiner dort. Was wir wissen, ist wohl in erster Linie, dass es nahezu unendlich viele weitere Galaxien mit Myriaden von ähnlich scheinenden, aber doch völlig unterschiedlichen Sternen sind, um die wiederum Planeten kreisen und Monde, und dann gibt es auch noch Supernovae und Schwarze Löcher und vielleicht Übergänge zu anderen Dimensionen und der Raum ist, das wissen wir seit Albert Einstein, in sich gekrümmt undsoweiter undsoweiter. All das glauben wir zumindest zu wissen, doch jeder hat eine etwas andere Vorstellung und hält seine persönliche „Realität“ für die einzig wahre.

Ist dies also ein Buch über Astronomie? Sicher nicht, die Milchstraße, um die es hier geht, ist einfach eine so benannte Straße, irgendwo in einer vermutlich belgischen Stadt, die viele Leute ganz unauffällig und sogar uninteressant finden würden. Und doch hat sie etwas mit den oben beschriebenen Eigenschaften der Milchstraße zu tun, ist voller Geheimnisse, unbekannter Bedeutungen, kaum zu beschreibender Gefahren – und dabei auch Heimat und, wie das heute so schön heißt, „Lebensmittelpunkt“. Zumindest für drei Kinder, die dort regelmäßig spielen, beobachten und sich zu ihren Beobachtungen Geschichten ausdenken. Die Drei heißen Oskar (der Ich-Erzähler), Bossie und Geesje; Oskar und Bossie sind Brüder, und Geesje ist ihre Freundin.

Die Drei sind Freunde auf die kumpelhafte Weise, da ist noch wenig „Beziehung“ und „Gefühl“ im Spiel, auch wenn Bossie langsam in das entsprechende Alter hineinwächst. Noch aber teilen sie ihre Abenteuer ohne geschlechtsspezifische Einflüsse, durchleben eine Zeit des Hochsommers, wo es fast unerträglich heiß ist – und Ferien, also kein „Pflichtprogramm“. Erst scheint alles harmlos, beinahe langweilig und fast bedeutungslos, sie spintisieren in den Tag hinein, versuchen der etwas öden Hitze Inhalt und Struktur zu geben und „unterhalten“ sich. Dann schält sich langsam heraus, dass die Dinge nicht so einfach wie gedacht sind: Geesjes Tante ist krebserkrank und wird bald sterben, Oskars und Bossies Mutter ist wohl wegen einer Nerven- und Beziehungskrise zur Erholung in Italien, ihr Vater, ein Schriftsteller, bemüht sich, die Jungs zu versorgen und ihnen ein Mindestmaß an Zuhause zu bieten, kann sich ihnen wegen beruflicher Auslastung und leicht sprachloser Entfremdung nicht so widmen, wie er das vielleicht möchte und es notwendig wäre.



Das klingt in der Beschreibung fast dramatisch und wird sich in den kommenden Erlebnissen und Erfahrungen der Drei auch nicht mildern, doch Moeyaert geht mit solcher Dramatik sehr „undramatisch“ um, sprich: Er erwähnt sie nur nebenbei und ganz unspektakulär. Vieles muss man sich als Leser erst aus dem Kontext erschließen – doch es erschließt sich und es berührt. Die ganze Geschichte ist aufgezogen wie ein zufälliger Schnipsel aus einem längeren Film: Da gibt es keinen echten Anfang und kein Ende, wir müssen uns erst einmal zurechtfinden im Gestrüpp scheinbar unwichtiger Worte und Begebenheiten, und wirklich klüger sind wir am Ende auch nicht, wie die ganze Sache nun ausgehen wird. Milchstraße eben: Viele kleine Pünktchen an einem dunklen Himmel, und immer neue, weitere Tiefen, die sich oft nur erahnen lassen, wie das „Toy Story“-Zitat „Bis zur Unendlichkeit – und noch viel, viel weiter!“

Doch hier geht es auch nicht um Klügerwerden und die Frage eines abschließenden „Endes“, die Entwicklung findet in den Köpfen und Herzen der drei Kinder statt und nicht so sehr an der Handlungsoberfläche. Was sie aus den vielen kleinen Ereignissen lernen, ist Rücksichten auf die Gefühle anderer zu nehmen, kindliche Leichtfertigkeit abzustreifen und Verantwortung zu übernehmen, auch füreinander. Aber noch einmal: Jede Kurzfassung lässt das bedeutungsschwer erscheinen, doch so schreibt Moeyaert nicht. Er tupft wie aquarellierend nur sanft und durchscheinend seine Akzente ins Bild, im Bild des Weltalls schwerelos und losgelöst. Am Ende des Buches weiß man gar nicht genau, was man nun eigentlich „erlesen“ hat – und doch hat es eine starke und deutliche Wirkung:

Vor allem als erwachsener Leser kann man sich auf einmal vorstellen, welche Aufwallungen und Gefühlsstürme sich in einer Kinderseele ereignen können, ohne dass dies sichtbar und offensichtlich wird. Und man könnte eine Art Schuldbewusstsein entwickeln, wie wenig man als erwachsener Mensch achtsam mit Kindern umgeht. Das Wichtigste ist aber nicht nachträgliches Bereuen, sondern schon im Vorhinein größeres Verständnis füreinander, ohne dabei irgendwie „pädagogisch“ zu werden. Denn das, auch das ist hier zu finden, würde nur kontraproduktiv wirken und Kommunikationskanäle verschließen. Um noch ein letztes Mal das Universum, die „Milchstraße“, als Bild zu nutzen: Entscheidend ist nicht der Raum, sondern die Zeit, auch das sagt uns Einstein. Haben wir also Zeit für die manchmal gar nicht so kleinen Sorgen und Nöte – oder nehmen sie uns. Vorher aber lesen wir bitte dieses Buch, es hat es verdient.

Unterstützen Sie bei Ihrem Kauf eine lokale Buchhandlung!

Wenn Sie lieber online bestellen, bieten zwei Buchhandlungen Ihnen portofreien Versand, wenn Sie bei der Bestellung das Stichwort *Alliteratus* angeben; klicken Sie aufs Logo. Alliteratus ist kommerziell weder an der Bewerbung noch am Verkauf des Buches beteiligt.

